

Erst fuhr sie einen dicken Sportwagen, dann wurde Cordula zur „Klima-Oma“

FOCUS-online-Autorin [Elisabeth Hussendörfer](#)

Donnerstag, 02.03.2023, 18:06



Cordula Weimann, die Gründerin der "Omas for Future"

Wolfgang Schmidt

Von der Unternehmerin mit „dickem Sportwagen“ zur Klima-Oma: Ein Spaziergang mit ihrem kleinen Enkel veränderte für Cordula Weimann alles. Vor dreieinhalb Jahren hat die 63-Jährige die Bewegung „Omas for Future“ angestoßen. Inzwischen gibt es 70 Regionalgruppen bundesweit - und bei Weimann ein von Grund auf neues Lebensgefühl.

FOCUS online Earth: Frau Weimann, wie kam es zur Initiative „Omas for Future“?

Cordula Weimann: Durch meinen damals vierjährigen Enkel. Wir waren im Park unterwegs, haben gespielt, es war der Sommer 2019. Ich habe ihm die Natur erklärt, wie Omas das gerne tun. Plötzlich dachte ich: Ich lüge dieses Kind an.

Inwiefern das?

Weimann: Sie kennen diesen Blick, mit dem Kinder einen anschauen. Voller Neugierde und gleichzeitig voller Vertrauen. Die Welt ist schön, sie bietet dir Zukunft, sagen wir Erwachsenen dann reflexartig, sinngemäß. Aber das ist eben nicht wahr. An diesem Tag im Park ist mir das bewusst geworden. Ich habe mir eingestanden, dass ich tagtäglich dazu beitrage, dass ich mein Versprechen nicht einhalten werde. Dass es auch an mir und meinem Verhalten liegt, ob mein Enkel eine gute Zukunft haben wird. Beziehungsweise, ob er überhaupt eine Zukunft haben wird.

Wie kann man sich Ihr Leben zum damaligen Zeitpunkt vorstellen?

Weimann: Ich lebe bewusst, hätte ich Ihnen geantwortet. Ich habe zum Beispiel im Bioladen eingekauft und im Supermarkt zu fairen Produkten gegriffen, wollte es wie so viele gut machen. Aber ich bin auch in die Karibik geflogen und habe einen dicken Sportwagen gefahren.

Was hat das Aha-Erlebnis im Park bewirkt?

Weimann: Bei einem der nächsten Fridays-for-Future-Demos hier in Leipzig stand ich mit einem großen Schild mit der Aufschrift „Hallo, Kinder! Schickt mir eure Omas und Opas. Ich brauche Unterstützung.“

Und? Kam das an?

Weimann: Die Jüngeren fanden das cool. Aber die, die ich eigentlich ansprechen wollte, haben nicht reagiert. Dabei ist meine Generation ganz besonders gefragt. Wir sind es, die etwas bewirken können! Wussten Sie, dass meine Altersgruppe, also alles mit 50 Plus, 56 Prozent der Wähler ausmacht? Da kann die Jugend strampeln, bis sie schwarz wird - von dieser Möglichkeit der Einflussnahme ist sie weit entfernt.

Wie ging es nach dem frustrierenden Demo-Erlebnis weiter?

Weimann: Ich habe meine Freundinnen mobilisiert und gesagt: Ich brauche eure Hilfe. Unterstützt mich. Eine große globale Demo mit über einer Millionen Menschen allein in Deutschland stand an und ich ging davon aus, dass echte Freundinnen einander helfen. Genauso war es auch: Gemeinsam haben wir ein großes, selbstgemaltes Banner mit „Omas for Future – aus Liebe zum Leben“ durch diese Demo getragen.

Das heißt, Ihre Freundinnen waren fortan bei der Bewegung dabei?

Weimann: Leider nein, es ist bei dieser einen Aktion geblieben. Das ist nichts für uns, sagten sie ehrlich.

Und damit war es dann auch mit der Freundschaft vorbei?

Weimann: Überhaupt nicht. Das eigene Umfeld unter Druck zu setzen, halte ich für falsch. Nach dem Motto: Entweder du teilst meine Überzeugung oder uns verbindet nichts mehr. Wir sagen allen Omas, die sich unserer Bewegung anschließen: Rechnet nicht damit, dass eure Freundinnen und Freunde mitmachen, rechnet auch bei eurer Familie nicht damit. Aber wir sagen noch etwas anderes: Ihr werdet neue Freunde finden. Aus der ersten Regionalgruppe hier in Leipzig sind inzwischen 70 übers Bundesgebiet verstreute Gruppen geworden. Bis Ende 2025 soll sich diese Zahl nochmal verdoppeln, das ist der Plan, dafür kämpfen wir. Die Omas machen Straßenstände, Ausstellungen, Infoveranstaltungen, Glücksradaktionen, sind auf Stadtfesten dabei...

Und was geschieht mit den alten Freundschaften? Klammert man Umwelt- und Klimathemen da künftig einfach aus?

Weimann: Der erhobene Zeigefinger bringt jedenfalls nichts. Ich will nicht die Spaßbremse sein. Wenn etwas Wirkung zeigt, dann ist es, bestimmte Dinge vorzuleben und auf diese Art Interesse zu wecken. Ich darbe nicht, empfinde das, was ich verändert habe, nicht als einschränkend. Ganz im Gegenteil. Ich lebe gesünder und außerdem deutlich zufriedener als früher.



Mitgliederinnen der Regionalgruppen Würzburg und Fulda bei einer Radtour nach [Berlin](https://www.focus.de/regional/berlin/)

Omas for Future

Den Sportwagen haben Sie vermutlich nicht mehr?

Weimann: Nein, ich fahre ein winziges, ressourcensparendes Elektroauto. Wann immer es geht, fahre ich Fahrrad oder gehe zu Fuß. Insgesamt bin ich viel mehr draußen unterwegs als früher. Es ist sehr sinnbringend, zu sehen: mein Verhalten tut dem Planeten gut und auch mir persönlich. Denn natürlich merke ich, dass ich mich mehr bewege, ich bin insgesamt fitter. Dazu kommt, dass ich meine Ernährung umgestellt habe.

Was haben Sie da verändert?

Weimann: Ich ernähre mich klimafreundlich, esse also wenig tierische Produkte. Außerdem achte ich darauf, dass die Produkte regional erzeugt sind. Das spart nicht nur CO₂, auch geschmacklich profitiert man. Reif geerntetes Obst schmeckt einfach so viel besser als unreif geerntetes Flug-Obst, das nicht nur in Sachen Transport und Produktion eine Sünde ist, sondern zudem vergleichsweise wenig Vitalstoffe enthält.

Können Sie verstehen, wenn junge Menschen wütend sind auf Ihre Generation?

Weimann: Klar kann ich das, es gibt ja allen Grund dazu. Allerdings bringt Wut nicht weiter. So wie du zu uns sprichst, müsstest du zu den Großeltern sprechen, hörte ich manchmal von den Jungen. Aber ich glaube nicht, dass das eine gute Idee wäre. Nehmt eure Omas und Opas lieber in den Arm, sage ich immer.

Schaut ihnen in die Augen, sagt ihnen, dass es für eure Zukunft wichtig ist, dass der Strom aus der Steckdose grün ist. Sagt ihnen: Wir schleppen gerne Flaschen für euch, darum geht es nicht, aber wenn ihr euren Sprudel aus Plastikflaschen trinkt, führt das dazu, dass noch mehr Mikroplastik ins Meer kommt. Erklärt, dass Weichmacher im Plastik Nahrungsunverträglichkeiten auslösen und sogar unfruchtbar machen können. Ich glaube: Keine Oma, die sowas hört, wird das kalt lassen. Kein Opa wird sagen: Deine Zukunft ist mir egal.

Und dann? Kommt mit dem Mitgefühl die Verhaltensänderung?

Weimann: Manchmal. Sagen wir so: man gibt der Sache eine Chance. Meine Freundinnen beobachten mich natürlich, wollen wissen, wie das ist, wenn ich zu meiner Tochter **in Kopenhagen**(<https://www.focus.de/orte/kopenhagen/>) jetzt zehn Stunden Bahn fahre, seitdem ich nicht mehr fliege. Endlich bin ich mal wieder dazugekommen, ein Buch zu lesen –ich glaube, man merkt, ob jemand sowas ernst meint.

Es freut mich natürlich, wenn eine Freundin dann vielleicht auf einmal Wachstücher kauft und die anstelle von Frischhaltefolie verwendet. Oder aber wenn in **einer Küche**(<https://service.focus.de/kuechen/>) plötzlich ein Soda-Streamer steht. Aber es kann sein, dass dieselbe Freundin kurz darauf schon zum dritten Mal in diesem Jahr in den Wintersport fährt. Das Entscheidende ist, dass die Menschen sich überhaupt mal öffnen, finde ich und ermahne mich hier und da, geduldig zu bleiben. Eine Freundin kam kürzlich vom Skifahren zurück und meinte, beim Anblick der vielen Schneekanonen sei ihr schlecht geworden. Ich glaube nicht, dass sie das gesagt hat, um mir einen Gefallen zu tun.

Wie geht es Ihnen, wenn ihr Enkel Sie jetzt anschaut?

Weimann: Es macht mich noch immer traurig. Aber das ist kein Schmerz, der resignieren will, den ich da fühle. Dazu ist jeder neue Tag, jeder potenzielle Moment des Handelns viel zu wichtig. Unser oberstes Ziel muss sein, in Sachen Erderwärmung bei 1,8 Grad zu bleiben. Die kommenden fünf Jahre werden für die Zukunft unserer Enkelkinder entscheidend sein.

Bringt einen das nicht an den Rand der Verzweiflung, wenn man sich das in dieser Dramatik bewusst macht?

Weimann: Einerseits schon. Und andererseits wird mir jeden Tag mehr bewusst, wie wunderschön diese Welt ist, auf der ich lebe. Jeder Sonnenaufgang, jedes Wolkenpiel lehrt mich das. Und zwar direkt hier bei mir zu Hause, ich muss nur vor die Tür gehen und ein paar Meter laufen. Diesen Blick hatte ich 2018 noch nicht. Damals habe ich im Februar wie so viele vom sonnigen Süden geträumt, vom Meer und vom Strand. Jetzt steige ich aufs Rad oder schnüre die Wanderstiefel und staune was geschieht, wenn man anpacken will, nicht fliehen. Ein neues Lebensgefühl!



Teilen Sie Ihre Meinung
Melden Sie sich an und diskutieren Sie mit.

[69 Kommentare öffnen](#)

Teilen Sie Ihre Meinung

o

[X\(https://www.focus.de/klima/report/wir-beluegen-unsere-kinder-das-konnte-ich-nicht-mehr-mit-meinem-gewissen-vereinbaren_id_186350862.html\)](https://www.focus.de/klima/report/wir-beluegen-unsere-kinder-das-konnte-ich-nicht-mehr-mit-meinem-gewissen-vereinbaren_id_186350862.html) Sie waren einige Zeit inaktiv, Ihr zuletzt gelesener Artikel wurde hier für Sie gemerkt.



Erst fuhr sie einen dicken Sportwagen, dann wurde Cordula zur „Klima-Oma“ [Zurück zum Artikel\(https://www.focus.de/klima/report/wir-beluegen-unsere-kinder-das-konnte-ich-nicht-mehr-mit-meinem-gewissen-vereinbaren_id_186350862.html\)](https://www.focus.de/klima/report/wir-beluegen-unsere-kinder-das-konnte-ich-nicht-mehr-mit-meinem-gewissen-vereinbaren_id_186350862.html) Zur Startseite(/)